

Julia Klöckner: Schluss mit „Rheinland-Filz“

Landesliste Rheinland-pfälzische CDU-Chefin mit Spitzenergebnis auf Platz eins gewählt – SPD-Regierung scharf attackiert

Von unserem Redakteur

Dietmar Brück

M Rheinland-Pfalz. Es war einer dieser besonderen Momente im Leben einer Politikerin. Julia Klöckner hatte auf dem Parteitag gerade ihr Ergebnis zur Wahl der rheinland-pfälzischen CDU-Spitzenkandidatin erfahren: 227 Jastimmen und nur eine Gegenstimme; das sind 99,6 Prozent Zustimmung. Jetzt stand sie da, mit weißer Bluse und schwarzem Hosenanzug, und beugte sich zu den Delegierten im Saal. Die feierten ihre Spitzenkandidatin. Julia Klöckner lachte, ballte die Fäuste und rief: „Das ist ein Gänsehautgefühl. Jetzt geht es richtig los.“

Nachher im Gespräch mit unserer Zeitung meinte sie: „Über das Ergebnis habe ich mich riesig gefreut.“ Die Partei freute sich mit ihr und folgte in Ramstein-Miesenbach mit viel Applaus ihren Attacken gegen den politischen Gegner. Zumeist traf es die SPD-Alleinregierung in Mainz. Den größten Beifall erhielt sie für ihre Anspielung auf die SPD-Skandale um Nürburgring, Schlosshotel und die Ernennungspraxis von Justizminister Heinz-Georg Bamberger. „Ich werde aus Rheinland-Filz wieder Rheinland-Pfalz machen“, verkündete Klöckner. Und: „Unter der Führung der CDU wird Rheinland-Pfalz kein Fürstentum, sondern wieder eine Bürgerbewegung.“ Der SPD warf die Christdemokratin Erstarrung und mangelnden politischen Gestaltungswillen vor. „Mit den Sozialdemokraten wird die lahme Ente immer mehr zum Wappentier von Rheinland-Pfalz“, spottete die CDU-Vorsitzende.

Aber auch die Grünen bekamen ihr Fett weg. Ihnen hielt Klöckner parteipolitischen Opportunismus vor: „In Hamburg ließen sie Bäume fallen, in Stuttgart sind sie dagegen. Unter Umweltminister Jürgen Trittin waren Castor-Transporte gut, unter dem Oppositionspolitiker Trittin lehnen die Grünen sie ab.“ Klöckner weiter: „Flexibilität ist zwar gut in der Wirtschaft, aber politisch? Was zu viel ist, ist zu viel.“ Ihre eigene Partei stellte die frühere Weinkönigin als verlässliche Alternative hin: „Unser Ja bleibt ein Ja. Unser Nein bleibt ein Nein.“

Ein weiterer Schwerpunkt in Klöckners Rede: die Bildungspolitik. „An der Regierung werden wir verhindern, dass das Gymnasium ausblutet“, versprach sie. Und zu Plänen, in Gymnasien auch geistig Behinderte zu unterrichten, erklärte die Beck-Herausforderin: „Kinder dürfen nicht als Objekte für soziales Lernen benutzt werden.“ Mit Blick auf die Wahl am 27. März gab die Parteichefin den 230 Delegierten die „Klöckner-Garantie: Ich werde kämpfen und rennen, damit die CDU so viele Abgeordnete haben wird wie seit 20 Jahren nicht mehr.“

Klöckner kam auch beim CDU-Nachwuchs gut an. Junge-Union-Vertreter Marian Bracht meinte: „Das war eine markige Rede.“ Und JUler Dirk Letzelter ergänzte: „Sie hat uns Mut gemacht, dass wir es schaffen können.“ Die pfälzische Beck-Kritikerin Christine Schneider betonte: „Hier ist keiner, der nicht hinter Julia Klöckner steht.“ Staatsministerin Maria Böhmer (CDU) sagt: „Diese Geschlossenheit wird uns weit tragen.“

Die Wahl der Landesliste ging ziemlich glatt über die Bühne. Fraktionschef Christian Baldauf kam problemlos auf Platz zwei. Adolf Weiland, Vorsitzender des CDU-Bezirksverbandes Koblenz-Montabaur, erreichte trotz 39 Gegenstimmen ungefährdet Platz drei. Lediglich Bildungspolitikerin Bettina Dickes (Kirn/Bad Sobernheim) warf ihren Hut für eine Kampfkandidatur in den Ring. Sie unterlag klar gegen Bernd Henter (Konz/Saarburg) mit 77 gegen 148 Stimmen. Dickes musste mit Platz 34 vorliebnehmen. Vorher hatte sie harte Kritik von ihrem Parteikollegen Weiland einstecken müssen: „Wer Platz 34 nicht für ausreichend hält, geht mit falschen Vorstellungen in den Wahlkampf.“

Nicht zur Wahl stand Eifel-Rebell Michael Billen, der auf den Gewinn des Direktmandats setzt. EU-Politiker Werner Langen erneuerte seine Forderung, Billen wieder in die CDU-Fraktion aufzunehmen, sollte er vor Gericht freigesprochen werden. Alles andere halten auch andere für töricht. Ein Delegierter: „Stellen Sie sich vor, die CDU hat nur eine Stimme Mehrheit. Soll Klöckner dann zuerst mit Billen in Koalitionsverhandlungen treten?“

RZ Asbach, Linz, Unkel vom Montag, 6. Dezember 2010, Seite 3 (0 Views)